1180

# Harfenschläge

einer

religiösen Muse.

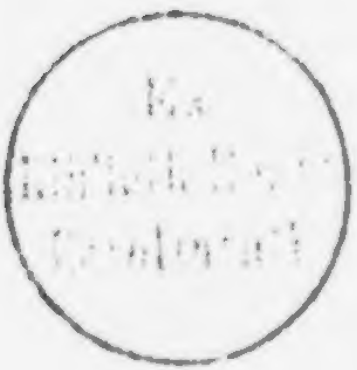
---

Von

C. C. E. W. Buri.

---

Hanau, 1814.



Seiner Majeſtät

Dem

# Könige von Preuſſen

# Friedrich Wilhelm

dem

Gottesfürchtigen Vater Seines Volkes,

dem

Heldenmüthigen Retter des teutſchen Vaterlandes.

Gleichwie Zepter und Krone die höchſte der irdiſchen Ehren:
So iſt Religion die Kron' in der Welt des Gemüthes.
Welchem die Göttliche fehlt, dem gebricht die höchſte Vollendung;
Und nichts füllet ſie aus, in ſeiner Bildung die Lücke.
Zwiefach Gekrönter! dem Diademe des Völkerbeherrſchers
Haſt Du vermählt der Geiſter Königswürde, die Frommheit.

»Friedrich Wilhelm der Gottesfürcht'ge«
so wird die Geſchichte
In dem ewigen Marmor ihrer nie ſchmeichelnden
Tafeln
Dich bezeichnen, Du Sieger mit Gott im
Kampf für die Menſchheit,
Welchen Du herrlich vollführet bis zu dem glor-
reichen Ziele
Der Tyrannen-Vernichtung, wozu Dich Jehovah
erkohren
In der Drangſal des Volks, wie den frommen
Held Matathias.

Segenswürd'ger Monarch! Dich wählte
die ſegnende Muſe,
Dir, ja Dir ſie zu weihn, die reineſten ihrer
Geſänge,
Dir, Deß Beiſpiel und Wort voll ächter Chriſten
geſinnung
Jüngſt dem unſichtbaren Reiche ſo viele Herzen
gewonnen.
Alles gehört ja Dir an, was ſtrebt dieß Reich zu
erweitern;
Und die Sache des Glaubens iſt — Heil Dir,
König! — die Deine.

Chriſtian Carl Ernſt Wilhelm Buri.

# Naturfeier.

## (Rhapsodie.)

» Selig, selig, der ich bin
» In der Welt voll Leben Gottes!
» Meine Adern wallen
» Seinen Strom;
» Meine Seele denket
» Gottes Licht! «

Herder.

Tempel der Gottheit, Weltall!
Dich zu sehn, zu bewundern, dich anzustaunen,
Süßes, würd'ges, erhabenes Geschäft!
Festlich durchschauern Andacht und Wonne
Des einsamen Wandlers Seele,
Wenn, begrüßet vom lieblichen Frühroth,

Der ländlichen Hütt' er enteilet,
Und deiner Altäre einen, den trauten
Vaterländiſchen Hügel, ſinnig erſteigt,
Hier unter das kühlige Schattenzelt
Der breiten Lind' und der ſchlanken zitternden Pappel
Nieder ſich lagert, zu lauſchen
Der Schöpfung harmoniſchem Saitenſpiele,
Dem Hymnus der hörbaren, ſichtbaren,
Empfindbaren Naturen.
Welch ein Einklang! wie ſäuſeln des Haines
Zweig' und Wipfel melodiſch,
Dann volltönig, dann leiſe wie Geiſtergeliſpel.
Horch! Saatengeflüſter am Hügel,
Es rieſelt den Hügel hinauf und hinab,
Wie der Aehren wellenförmige Wallung
Im Winde ſich hebt oder ſenkt.
Düfte, hier ſeidenem Grün der Bäum' entfloſſen,
Dort blühendem Roggen enthaucht,
Durchſegeln die wehenden Lüfte.
Tauſendſtimmige Melodieen des Waldes —
Lerchengeſang hoch im Silbergewölke —
Bienengeſumm im Wipfel der Linde —
Heimchengeſchwirr im perlichten Graſe —
Alles zaubert ein ſeliges Selbſtvergeſſen
In die ruhige Seele des Hörers.
Doch — wo beginnt die Beſchreibung, wo endet ſie?

Zittert nicht blitzend Farbengold
Auf jedem Grashalm der Wiese?
Schwanken nicht überall blüthenbeschneite
Zweig' unter der süßen erwünschten Last?
Hier zur Rechten eilet ein Waldbach
Mit zartem Gemurmel ins Thal hinab,
Wo die Wollenheerde zerstreut
Seine beblümten Ufer umirrt.
Itzo schauert die Flut vom volleren
Athem der Westluft, daß hier und dort
Kleine Falten über die glatte
Silberne Fläche sich hinjagen. —
Ach! so trüben bei'm Hauche des Schicksals
Oftmals unerwartete Kümmernisse
Das Leben des glücklichsten Erdners!
Weiterhin schreitet ein Pflüger
Hinter den braunen Scieren, und ruft,
Und überzieht die mütterliche Erde mit Furchen,
Denen er, hoffend und froh, zu künftiger
Erndte den Samen vertraun will.
O die gute Mutter! sie wird ihn nicht täuschen,
Wird hundertfältig ihm jedes
Ihr geliehene Körnchen verzinsen.
Jauchzende Kinder trippeln ihm nach,
Und die Gattin, den Säugling im Arme,
Schimmert den nahen Feldpfad herauf,

Bringt ihren Lieben das Frühstück
In dem reinlichen Körbchen, und lächelt,
Und drückt den Säugling fester an's Herz,
Voll von Freuden der Menschheit. — — —
Tempel der Gottheit, Weltall!
Dich zu sehn, zu bewundern, dich anzustaunen,
Süßes, erhabenes, heiliges Geschäft!
Wer zählt die Milliarden deiner Bewohner?
Wer mißt und umspannet der Wesen,
Meiner Miterschaffenen, endlose Kette?
Alle verschieden nach eig'nen Gesetzen,
Alle verbunden nach Einem Gesetz,
Alles im Einzelnen alternd und sterblich,
Alles in Gattungen stets sich verjüngend,
Alles Ein Reich unsichtbarer Kräfte,
Die, manchfaltig in sichtbare Bildungen ergossen,
Rastlos wirken im ewigen Kreislauf;
Jegliche Kraft ein thätiger Ausfluß
Des alles beseelenden, alles umfassenden Weltgeists;
Jede, wenn auch ihr Gefäß abgenutzt hinsinkt,
Unverlorne Beständheit im Weltall.
Selbst des aufgelösten Gefäßes Stoffe
Drängen sich neuer Verbindung entgegen,
Bilden zu andrer Kräfte neuen Werkzeugen sich.
Nur des Erscheinens Gestalt wechselt;
Was Tod scheint, ist Act der Verwandlung,

Der neuen Erzeugung Vorſpiel und Anfang.
Schaffend, bildend, beſeelend, erhaltend,
Athmet und lebet und waltet
In allem Erſchaffnen, Endlichen, Wechſelnden,
Das Eine, Bleibende, Unbegreifliche,
Das Weſen der Weſen,
Der Urgeiſt. — — — —

# Die Schöpfungs-Formen. *)

Gesegnet mir, geheimeres Entzücken,
Das oft mich Einsamwandelnden befällt,
Seh' ich aus den Gestalten äußrer Welt
Der Gottheit Spur, die ew'gen Formen, blicken!
Des Wesenchores große Harmonie
Tönt mir wie Tempelsang: Der Herr ist hie!

*) So viele Wesengattungen wir kennen, so viele Urbilder derselben (Ideen oder Formen) im göttlichen Verstande müssen wir voraussetzen. Alle Einzelnwesen, die zu dieser oder jener Gattung gehören, wechseln und schwinden vor unsern oder unserer Nachkommen Augen, wie sie seit Anbeginn gewechselt haben und verschwunden sind. Aber dennoch ist etwas Bleibendes, Ewiges in diesen sterblichen Organisazionen, etwas das unsere höchste Bewunderung erregt. Und dieß sind: die unwandelbaren Schöpfungsformen, oder Bildungsgesetze, wodurch alle Dinge in Gattungen, auf ewig unvermischbar, geschieden sind. Es

Ihr, Formen, seyd die starken Scheidewände
Der Gattungen; vom Schöpfer aufgeführt,
Daß keine in die andre sich verliert.
An euch erlahmt die Kunst der Menschenhände.
Sichtbar, wie Gottes Finger es kann seyn,
Erscheint er hier, und flößt Anbetung ein.

---

ist uns durch Gewohnheit geläufig, zu sagen: dieß ist ein Löwe, dieß ein Roß, dieß ein Wallfisch, dieß ein Adler, jenes ein Rosenstock, das ein Rosmarinstrauch; und so nennen wir unzählige Geschöpfe, ohne von Jugend auf das Ewige in diesen einfachen Benennungen, oder — welches einerlei ist — das Göttliche darin wahrzunehmen, ohne zu staunen, wie unkränkbar und scharfgeschieden die unzähligen Wesengattungen, die uns die Naturkunde nennt, und nicht alle zu nennen vermag, neben einander bestehen. Schon diese Wahrnehmung der ewigen unverrückbaren Formen in der Schöpfung muß jeden Irreligiösen, wenn er nur tief genug in die Vorstellung derselben eindringt, auf ewig zum Gottverehrer machen; denn er sieht sich von Göttlichem umringt; Gott spricht zu ihm in den ewigen Formen aller Dinge, am lautesten in der Menschenform und in der zu dieser gehörigen moralischen und religiösen Anlage, [illegible] Unsterblichkeit.

Mag wechseln Umfang, Maß, und Spiel der Farben,
Ihr bleibt in ewiger Gleichförmigkeit.
Die Gattung trotzet der Vergänglichkeit,
Wenn Billionen Einzelnwesen starben.
Gedanken, von dem Schöpfergeist gedacht!
Was könnte gegen euch des Wechsels Macht?

Euch, Göttliche, bewundernd nachzudenken,
Sey mein Geschäft und meines Tagwerks Ruhm.
Oft will ich in des Ew'gen Heiligthum,
In dich, Natur, mit Tiefsinn mich versenken,
Die Form der Lilie des Thals erspähn,
Wie die des Isop's auf den Felsenhöh'n.

Des Wilds Geschlechter springen mir entgegen;
Gestalt und Kunsttrieb Aller sind bestimmt,
Die Atzung selbst, die jedes sucht und nimmt;
Wir kennen die Behenden, wie die Trägen;
Die Gemse flieht vor mir mit scheuem Lauf,
Der Maulwurf thürmt die dunkle Festung auf.

Dich kenn' ich, Lied des Hains! Hell schmettern Finken,
Sanft haucht die Nachtigall der Liebe Leid,
Die Amsel flötet süß, der Häher schreit;
Die Lerche, steigend kaum, muß wieder sinken,

Und endigen ihr Lied, sobald sie fällt.
Nichts ist dem Ungefähr anheim gestellt.

Ihr, Formen, ruht auf sicherm Ankergrunde;
Von euch die Kenntniß wird zur Wissenschaft.
Im Reich der Kräfte wirket jede Kraft
Nach eurer Regel, und mit euch im Bunde.
Daß Menschenkraft empfindet, wählt und denkt,
Auch dieß ist Form, von Schöpfershand geschenkt.

Zum Wählen ward die höchste Form gegeben,
Die, Geisterheer', ihr mit uns theilen müßt:
Zu heil'gen sich, gleichwie Gott heilig ist,
Gottähnlichkeit, nach deinem Ziel zu streben.
Hier tritt der Freiheit großes Vorrecht ein,
Durch Geistesmacht der Sinne Herr zu seyn. —

Doch auch zugleich Gefahr, unrecht zu wählen,
Von Sinnentrug und Leidenschaft getäuscht,
Des Guten Form, die stets Befolgung heischt,
Durch Misbrauch unsres Vorrechts zu verfehlen.
Wir fallen ab vom heil'gen Ideal
Zu unsrer Schmach, zu unsrer tiefsten Qual.

In stetem Wechsel fluten die Organe
Der sichtbarn Welt; nur die Idee besteht,

Die jedem Blick der Sterblichen entgeht,
Die Geiſt'ge, Formende, die ich nur ahne. —
Tön', o Gelübde: „Bis die Scholle fällt,
„ Will ich anhangen treu der Formenwelt.

„ Der Form der reinen Menſchheit ſoll entſprechen
„ Mein Denken, Fühlen, Wollen, Wählen, Thun.
„ Dann wird vom Licht, drinn höh're Geiſter ruhn,
„ Ein Abſtrahl mir durchs Sinnendunkel brechen,
„ Bis meinen Geiſt, vom Staub nicht mehr befleckt,
„ Allvaters Ruf zum Seyn im Lichtreich weckt.“

# Das Reich der Kräfte.

Ein Geisterreich umgibt mich, wo ich wandle;
In jeder Kraft erkenn' ich einen Geist.
Nicht blos die Kraft, wodurch ich denk' und handle,
Auch die im Sandkorn wirksam sich beweist,
Gibt von dem großen Urgeist stille Kunde,
Ein Hauch aus seinem schöpferischen Munde.

Wie viel gewinnt mir jed Geschöpf an Werthe,
Ahn' ich in ihm der ew'gen Allkraft Theil!
Als ob sich mir die ganze Welt verklärte,
Entzückt mich neue Wonne, neues Heil;
Ein Gottesfriede, nie zuvor empfunden,
Umathmet mich, und heiligt meine Stunden.

Tief bet' ich an, wenn Sturm und wenn Geflüster
Vom Wunderbaren, Nahen, mir erzählt.
Wir Menschen sind im großen Tempel Priester,
Wo dem geringsten Wurm nicht Freude fehlt.
Es webt im Stufengange der Organe
Des Geistes Leben, den ich gläubig ahne.

So ſchlingen zahllos ſich Verwandtſchaftsbande
Um's Heer der Weſen, die das All umſchließt.
Doch mit der Liebe brüderlichem Brande,
Geſchlecht der Menſchen! ſey du mir gegrüßt.
Ein Vater rief uns alle in das Leben;
Von ſeinem Geiſte hat er uns gegeben.

O welch ein Schauplatz wunderſamer Triebe,
An deren Seilen jedes Weſen kreiſ't!
Durſt nach Vereinung, ſehnſuchtvolle Liebe
Zieht zum Unwandelbaren jeden Geiſt,
Zu Ihm die Herzen, die gen Himmel flammen.
So eilen Ströme ins Meer, dem ſie entſtammen.

# Die Urkraft.

Wer in der Weihe hehren Stunden
Das ew'ge groſse Eins gefunden,
Die Urkraft, die das All bewegt,
Die, millionenfach verwandelt,
Im Stäubchen ſchwebt, im Menſchen handelt,
Und alle Lebenspulſe ſchlägt:
Dem iſt zu höherem Berufe
Der Erdball nur die erſte Stufe,
Die einſt ihn zu der zweiten trägt.

Er lebt und webt im Urgeheimniß,
Und achtet alles für Verſäumniß,
Was, irdiſch, ſeinen Sinn zerſtreut.
Der ſtillen Morgenſtunden Eile
Nützt er zu ſeinem ew'gen Heile
In Gottgeweihter Einſamkeit.
Dann tritt er unter ſeine Brüder,
Verrichtet treu, gerecht und bieder,
Das Tagewerk der Menſchlichkeit.

Hoch lodern seiner Andacht Flammen
Dem Himmel zu, aus dem sie stammen;
Beflügelt schwebt empor sein Geist.
Doch seines Herzens Brüderliebe
Neigt erdwärts sich mit mildem Triebe
Zu jeglichem, was menschlich heißt.
Mit Erd' und Himmel so im Bunde,
Erwartet er die große Stunde,
Die ihn zurück zur Urkraft reißt.

# An Agathon.

Astris panda nescio quid pallido
Loquuntur ore lilia.

SARBIEV.

Wähne nicht die Lilie unbeseelet!
Hört nicht unser Ohr, was sie erzählet:
Kann's vielleicht ein höh'rer Geist vernehmen,
Dessen Sinn nicht Erdenfessel lähmen.
Was zum großen All gehört, das lebt;
Nicht nur, was da wandelt, schwimmt und schwebt,
Auch das Gräschen, so der Wind bewegt,
Moos und Flechte, so die Felswand hegt.

Alles ward nach inneren Gesetzen,
Die sich, ewiggültig, nie verletzen.
Urgebirge, Diamant, Rubinen
Müssen zu des Lebens Zeugen dienen.
Alles ist im Wirken; Wasserfall,
Luftgesäusel, Stürme, Donnerhall,

Sind so viele Stimmen im Concert,
Das der offne Sinn des Denkers hört.

Gaben sieht ein Wesen man vergeuden,
Die ein Andres, auserschn zum Leiden,
Liebevoll empfängt. So sind Geschlechter
Des gewalt'gen Triebwerks ew'ge Wächter,
Von der Liebe heiligem Gesetz
Fest umsponnen, wie vom Zaubernetz,
Und von süßer Kinder Schaar umringt,
Die geschwisterliches Band umschlingt.

Spähe diesen sel'gen Harmonieen,
Die das weite Schopfungsall durchziehen,
Erdgeborner, nach mit regen Sinnen:
Willst du Götterwonne hier gewinnen.
Bilde Töne, werth des großen Lieds!
Senke dann zur Tiefe des Gemüths
Dich hinab! Dort wohnt der Gott in dir,
Oeffnet still des Himmels heil'ge Thür.

# Abendfeier.

Wenn an der buschumkränzten Uferzunge,
Die weithin in den Fluß sich streckt,
Der heitre Niedergang der Abendsonne
Das Herz zur Andachtfeier weckt:
Ahn' ich die Nähe geistiger Naturen,
Das Unsichtbare lebt in ird'schen Spuren.

Die Fluten lispeln von des Weltbau's Seele,
Von ihr erzählt der Pappelweide Blatt;
Die Ephemer' im weißen Leichenkleide,
Die sich der Pupp' entrungen hat,
Zu sterben nach minutenlangem Leben,
Kennt sich des Lebens, den ihr Gott gegeben.

» Hörst du mein dankend Liedchen? « zirpt die Grille,
Vergnügt im spaten Strahl des Lichts.
Die Blume fragt: » Du siehst mein Kleid von Seide,
Ahnst du von meiner Seele nichts? «
Der Balsam nützt der Abendstunden Kürze,
Zu hauchen durch die Gegend edle Würze.

Mitweſen! Ja, es knüpfen zarte Bande
Geheim euch an die Geiſterwelt.
Es gibt Verwandtſchaft, welche höhern Weſen
Des Staubs Gebilde beigeſellt.
Vielleicht begrüßet mich in dieſem Fächeln,
Das euch bewegt, der Unſichtbaren Lächeln.

Entreiß dich, o mein Geiſt, der Rohheit Wahne,
Und glaube ſtets das Geiſt'ge nah:
Wie einſt im Traumgeſicht der fromme Wandrer
Entzückt die Himmelsleiter ſah.
Er rief: (o ſprich ihm nach die ſel'gen Worte!)
» Hier, hier iſt Gottes Haus, des Himmels Pforte! « *)

*) I. Moſ. 28, 17.

# Die Welt der Erſcheinungen.

» Erwache, Sterblicher, und ſieh
» Rings um dich her der Welt Allegorie;
» Hör', was die Schöpfung, Geiſt im Körper, ſpricht! «
Herder.

Nichts iſt ohn' innern Sinnes Leitung,
Was Mutter Erde trägt und hegt;
Nichts ohne ſtille tiefe Deutung,
Was lebenvoll ſich regt und wegt.

Nicht ſinnlos und nicht ohne Weihe
Thürmt ſich, und ſtrebt im Schöpfungsraum
Hier Fels, dort Wald zur Himmelsbläue,
Dumpf träumend ihres Weſens Traum.

Es wehet im Schmarutzermooſe,
Im Epheu, der den Baum umkreiſt,
Wie in der königlichen Roſe,
Verſchiedenartig Sinn und Geiſt,

Und gibt nur dem sich zu erkennen,
Der, liebevoller Achtsamkeit,
Die Schale strebt vom Kern zu trennen,
Sein Ohr der Schöpfung Tönen leiht. —

Vernehmbarer weht's im Gebiete,
Wo der Instinct Bewegung lenkt,
Unfähig selbsterworb'ner Güte
Das Thier nur fühlt, nicht will, nicht denkt.

Das fromme Lamm kann nicht bekriegen;
Die wache Schwalbe grüßt das Licht;
Der Maulwurf muß in Blindheit fliegen;
Die Taube weiß vom Würgen nicht.

Für sich nicht, für die Weiblein fodert
Das Gerstenkorn der edle Hahn.
O treue Mutterliebe lodert,
Sich opfernd, in dem Pelikan. —

Soll sich der Späheblick verdunkeln
Da, wo der Freiheit Glanz ihm strahlt,
Wo sichtbarer der Gottheit Funkeln
Sich in Vernunft und Willen malt?

Wird, im unseligen Gewirre
Von Heuchelschein und Leidenschaft,

Des Weltbetrachters Forſchung irre,
Durch Wahn und Trugſchluß hingerafft?

Durchſchleichen tückiſche Geſtalten
Der Freundſchaft trautes Gartenland;
Und blitzen Dolch' aus Mantelfalten,
Wo jüngſt des Bundes Roſe ſtand?

Und in Vertilgungsflammen rauchen
Die Völkerſchaften auf, wie Heu;
Und meilenlange Gräber hauchen
Den Faulqualm durch die Wüſtenei!

Erblick' ich ſchwarze Höllenlarven?
Wo ſtrahlt das Seyn des Menſchenthums
Im Urſprungsglanz? Wo tönt, wie Harfen
Rein, klar, der Grundton ſeines Ruhms?

Soll da der Blick die Spur verlieren,
Wo höchſte Schöpfungsglorie flammt?
Irrlichter ihn zum Orkus führen,
Aus dem die Brut der Laſter ſtammt? — —

Wie? Welch ein Tempel thut ſich offen?
Ein ſanftes Klar durchleuchtet ihn.
Was ich erblicke, läßt mich hoffen;
Ich ſehe Kant und Herder knie'n.

Die Tugend thront, bekränzt von Sternen,
Im Tempel der Humanität.
Laße, Prieſterpaar! mich Aufſchluß lernen,
Von eurem Genius umweht.

Mich ladet in die Tempelbogen
Ein Wink, der in das Mark mich trifft.
Ich fühle mich ſanft hingezogen,
Leſ' am Altar die goldne Schrift:

» Daß Geiſter ſich entadeln, hebet
» Den Zweck der Geiſterwelt nicht auf;
» Einſt der Gefallnen Tiefſter ſtrebet
» Zu ſittlich höh'rer Würd' hinauf.

» Wie weit herab, vom Wahne trunken,
» Ein Geiſt in der Entwürf'gung ſinkt:
» Im rohen Buſen ſchläft der Funken,
» Aus dem einſt Himmelsflamm' entſpringt.

» Einſt wandeln glorreich alle Geiſter,
» Ein Chor, vereint durch Liebesdrang,
» Errung'ner höh'rer Stufen Meiſter,
» Den ewigen Vollendungsgang. «

# Andacht.

Wem ahnend ſich der Sinn erſchloſſen
Für's Urgeheimniß der Natur,
Wem ſich Erleuchtungs-Strahl ergoſſen,
Der wandelt auf des Geiſtes Spur.
Still lebet alles um ihn her,
Nichts iſt für ihn bedeutungsleer.

Aus des Allgegenwärt'gen Munde
Ein Hauch beſeelt das große All.
Von Ihm giebt jedes Sandkorn Kunde,
Von Ihm der Sonne Feuerball.
Zög' Er den Lebensodem ab,
Würd' alle Welt ein ſtummes Grab.

Laß mich in der Geſtirne Bahnen,
Wie im Atom, das mich umfleugt,
O du Lebendiger! Dich ahnen
Mit Demuth, die ſich kindlich beugt;
Dir danken, daß du, Herr der Welt!
Auf Geiſterſtufe mich geſtellt.

Dem Geiſt ſtrahlt Aetherlicht, und höher
Und immer höher dringt ſein Flug.
Die Heiligung bringt Dir ihn näher,
Doch keine Näh' iſt ihm genug.
Selbſt eine Ewigkeit nicht ſtillt
Den Durſt, zu ſeyn Dein Ebenbild.

# Andachtfeier.

» Hoch über mir dein Sternenhimmel,
» Und dein Geſetz, o Gott, in mir,
» Erhebt den Geiſt vom Staubgewimmel
» Anbetungsvoll zu Dir, zu Dir! «

Hinauf, hinauf, Bewunderung,
Zum Sphärentanz und Sternenſchwung!
Im Anſchaun jener Myriaden
Verliert die Phantaſie den Faden,
Und der Verſtand verwirret ſich.
Ein Ocean von Harmonie
Umtönt, umrauſcht, umdonnert mich —
Ich ſink' aufs Knie.

Hinab, hinab ins eigne Ich,
O Seele! und erforſche dich!
In dir thront ein Geſetz des Guten,
Untilgbar durch des Zeitſtroms Fluten.

Laut zeugt's vom Heil'gen, der es gab,
Wie Himmelsbau vom Schöpfer ſpricht.
Ob Erd' und Himmel ſank' ins Grab:
Verging' es nicht.

Dort in dem Flammenmeer des Lichts
Erkennt des Staubes Sohn ſein Nichts;
Hier fühlt zerknirſcht und bang die Seele,
Wie viel zur Heiligung ihr fehle.
Allmächtiger, Allgütiger!
Bewundrung, Demuth, Liebe Dir!
Urlicht, Urgeiſt, Allheiliger,
Anbetung Dir!

# Das Wechſelloſe.

Uns umkreiſt der Ring der Ewigkeit,
Und wir Pilger ſtehn in ſeiner Mitte;
Zukunft, Gegenwart, Vergangenheit
Kommen, ſtürzen, fliehn mit raſchem Schritte.
Die Sekunde überholt den Pfeil,
Abgeſchnellet von des Schützen Bogen.
Unbeſorgt, ob uns zum Weh, zum Heil,
Rauſchen immer fort des Zeitſtroms Wogen.

Ach! ſo wäre nirgend ein Beſtand?
Wechſel nur des Menſchen Loos auf Erden?
Glück und Ruh' auf ewig uns entwandt,
Oft im Nu, da ſie geboren werden?
Welche Fragen, müßt' ich ſie bejah'n!
Könnt' ein Gott im Grimme härter ſtrafen? —
Nein, o nein! Wir haben im Orkan
Einen Anker, einen Sicherhaven.

O Religion, du Diadem,
Du Verwandtſchaftband mit höhern Weſen,

Du verknüpfst — o Wonne! — uns mit Dem,
Der zur Geisterwürde uns erlesen.
Selig, selig, wer im Wechselnden,
Wenn der Erde Blüthen all' erblassen,
Kleinod, das nur Geistesglanzen sehn,
Unvergängliches! dich weiß zu fassen.

Selig! ihn entzückt Unsterblichkeit,
Und sein Sinn ist himmelwärts erhoben.
Ruhig blickt er in den Strom der Zeit,
Der sich schäumend walzt mit wildem Toben.
Seines irdischen Glücksgebäudes Fall
Trifft nicht ihn, sein Herz schlägt unbekümmert.
» Tugend bleibt, und Gott ist überall! «
Jauchzt er, wann der Erdball sich zertrümmert.

# Das Bleibende.

» Die Jahre ſtrömen gleich den Bächen,
» Und pfeilſchnell eilt die Zeit davon.
» Indem von ihrer Flucht wir ſprechen,
» Iſt ſie auf ewig ſchon entflohn.
» O Immerkommen, Immerſchwinden,
» Da iſt kein Troſt für's Herz zu finden!

» Der Menſch ſelbſt wechſelt mit den Jahren,
» Und aus dem Kinde wird ein Greis.
» Wir ſind nicht, was wir geſtern waren;
» Das raſche Blut erſtarrt zu Eis.
» O Immerkommen, Immerſchwinden,
» Da iſt kein Troſt für's Herz zu finden! « —

Biſt du nie müde, dich zu täuſchen?
O Sterblicher, lern' weiſe ſeyn!
Hör deine innre Stimme heiſchen:
Streb' wahren Gütern nach, ſtatt Schein!
Befreundet Ewigem zu werden,
Dieß ſey dein großes Ziel auf Erden!

„ Was nennst du ewig? “ hör' ich fragen.
Was uns mit Gott vereinigt, Freund! —
Forsch' in der Schrift, sie wird dir sagen,
Wodurch man sich mit Gott vereint:
Durch Herrschaft über Sinnentriebe,
Durch Heiligung und Nächstenliebe.

Denn dieß nur ist ein geistig Leben,
Und Geistiges nur hat Bestand.
Das Sinnliche, nach kurzem Streben,
Verläßt uns an des Grabes Rand.
O Thorheit, stets wie Blinde zielen,
Mit Tand und Flittern kindisch spielen!

Was Sinnen gnüget, ist vergänglich;
Was Geist erliest mit weiser Wahl,
Ist jedes Wechsels unempfänglich,
Und geht mit uns durchs Todesthal.
Drum laß uns, Freund, nur Solches wählen,
Was nachfolgt in das Land der Seelen.

Des Weltall's Urgeist, Gott, ist heilig;
Unheil'ges schließt sich aus von Ihm,
An dessen Thron ein: Dreimal heilig!
In Demuth singt der Seraphim.
In Gottes heil'ges Reich zu kommen,
Gelingt nur Gottgeweihten Frommen.

# Das höchste Gut.

Zur Willenseintracht, Gott, mit Dir
Gabst du Vernunft und Willen mir.
Dir, Urgeist, soll der Geist anhangen,
Ein Erbe der Unsterblichkeit,
Vom Reiz der Sinne unbefangen,
Erhaben über Welt und Zeit.

Allmächt'ger, der das All erfüllt,
Unendlich weise, heilig, mild!
Wie mag der Halbbruch Dir gefallen,
Der, zwischen Dir und Welt getheilt,
Heut dienet in der Weisheit Hallen,
Im Schoos des Lasters morgen weilt?

Eins seyn mit Dir, ist höchstes Gut,
Der Geisteswonne reinste Glut.
So endlos ist des Schöpfers Gnade,
Daß, was Er heißt als Schuldigkeit,
Zugleich hinweist zum einz'gen Pfade
Der wahren Geisterseligkeit.

O leicht Erfüllen einer Pflicht,
Die zu beſeligen verſpricht!
Allein hier gilt kein flügelnd Theilen;
Wer Seligkeit erringen will,
Muß unverrückt die Bahn durcheilen
Zum hohen Gottvereinungs-Ziel.

# Danklied für die höchste Wohlthat.

Vom Taumelbecher trunken
Der blinden Leidenschaft,
Lag tief in Schlaf versunken
Des Geistes edle Kraft.
Er, dem die Himmel dienen,
Hat mich mit Heil bedacht;
Mir ist sein Licht erschienen,
Das Alle selig macht.

» Weih mir dein ganzes Leben,
» Gib mir dein Herz, mein Sohn! «
Ich fühlte mich durchbeben
Den väterlichen Ton.
Ich wandte meine Schritte,
Gelenkt von mächt'gem Drang,
Hin, wo der sanften Bitte
Holdsel'ge Stimme klang.

Da äußerte mein Glaube
Weltüberwindungskraft;

Ich war nicht mehr zum Raube
Der blinden Leidenſchaft.
Da rang nach Gottes Liebe
Mein Ihm gereinigt Herz;
Es flammten alle Triebe
Vom Staube himmelwärts.

Feſt, wie der Rebe Ranke
An ihren Stab ſich ſchließt,
So ſchloß ſich mein Gedanke
An Ihn, der Alles iſt.
Ich athmet' ihn in Lüften,
Sah ihn in Blumen blühn,
Ich ſog ihn in Gedüften,
Hört' ihn in Harmonie'n.

Das Unſichtbare winkte
Den Sterblichen zu ſich;
Allgegenwart umringte,
Durchdrang, beſeelte mich.
Ein hehrer Gottesfrieden
Durchſäuſelt nun mein Seyn,
Und weiht den Erdenmüden
Zum ew'gen Leben ein.

Nichts ſcheidet von dem Himmel
Den Gottesvollen Sinn;

Des Sichtbaren Getümmel
Sinkt tief, tief unter ihn.
Den Fuß im Staub, die Blicke
Dem Jenſeits zugewandt,
Such' ich und finde Glücke
Nur in dem Seelenland.

# Das neue Leben.

Was Tharah's Sohn *) im Lande Ur
Erfuhr, das hab' auch ich erfahren! **)
Der große Allgeiſt der Natur,
Ergoſſen in der Schöpfung Schaaren,
Erſchien auch mir in heil'ger Nacht
Im Vollglanz ſeiner Lieb' und Macht.

*) Die geiſtige Erſcheinung des einigen Gottes entriß den Abraham für immer der Abgötterei ſeines Volkes.

**) » Wie Abraham von Gott den Ruf erhielt,
» auszuwandern aus dem abgöttiſchen Chaldäa:
» gleichſo erhält jeder Menſch von Gott den Beruf,
» frei zu werden von der Welt, zu verlaſſen des Todes
» Gebiet, und zu ziehen in das Land des Lebens,
» der Freiheit, der Liebe und des Friedens. Folgt
» der Menſch dieſer Stimme und glaubt, ſo wird
» ihm ſein Glaube Siegeskraft, zu über-
» winden die Welt.« (Joh. Geibel, in der Predigt: des Glaubens weltüberwindende Kraft, S. 6.)

Nun war mir — hehrer Augenblick! —
Das ew'ge Eins und All gefunden;
War Daseyn, Erdball und Geschick
In ihm verschlungen und verschwunden.
Entzücken ließ mich athmen kaum;
Es trug mich über Zeit und Raum.

Ich lebt' in neuem Element!
Es schlug der neuen Schöpfung Stunde!
Ein Feu'r entglomm, das ewig brennt;
Mein Geist empfing der Gottheit Kunde!
Gott machte meine Seele groß;
Sie lag in seinem Vaterschoos.

In Gott war ich, und Gott in mir!
Allgegenwart verschlang die Schranken.
„In dir, mein Gott! mit dir! zu dir!“
Dieß war die Summe der Gedanken.
Und so ward ich, Heil mir! ein Christ,
Den hier der Himmel schon umfließt.

O Stunde, groß und wundersam!
Mit dir begann ein göttlich Leben.
Ein Wunder, das vom Himmel kam,
Durchzückte mich mit Nervenbeben!
Ein Allmachtshauch, ein Liebesblitz
Erschütterte der Seele Sitz!

O Stunde, die mich neu gebar!
Einſt feyr' ich dich im Land der Seelen
Mit Tharah's Sohn am Hochaltar,
Wo rein're Geiſter ſich vermählen,
Und nenne dich dem Engelkreis
Als meiner Erdenſtunden Preis!

# Tägliches Gebet.

Durch alles bin ich aufgefodert,
Uneingeſchränkt mich Gott zu weihn.
O Herr! Du weißt's, mein Weſen lodert,
Ein Chriſt im vollen Sinn zu ſeyn.
Allſtündlich ſeufz' ich, daß ſo vieles
Zum wahren Chriſtenthum mir fehlt;
Und Nicht-Erreichung dieſes Zieles
Iſt's, was mich ſtets mit Wehmuth quält.

Gib, Herr, zum Wollen das Vollbringen,
Zum Streben nimmermüde Kraft;
Laß mich Verſuchungen bezwingen,
Dir opfern jede Leidenſchaft!
Daß nicht getheilt mehr meine Seele
Sey zwiſchen Dir und Sinnlichkeit,
Daß ich den Weg zum Heil' erwähle
Mit ſiegender Beharrlichkeit.

Und bin ich dieſes Zieles Meiſter,
Bin völlig und auf ewig Dein:

Dann laß mich unbekehrter Geister
Erwecker und Erleuchter seyn!
Was bin ich, wenn ich nicht im Staube
Erweitre dein unsichtbar Reich?
Ein tönend Erz ist dann mein Glaube,
Und ich Lebendigtodten gleich!

O Selbstsucht, nur für sich zu sorgen,
Und für den Nächsten träg zu seyn!
Erweck mich, Herr, an jedem Morgen,
Fürbitten brünstig zu erneun!
Laß mir Gelegenheit nicht fehlen,
Durch Beispiel und belehrend Wort
Dir zu gewinnen irre Seelen
Zum Eigenthume hier und dort!

O selig, wenn es mir gelänge
Durch thät'ger Liebe treu Bemühn,
Nur Einen aus der großen Menge
Dem Seelentode zu entziehn!
Demüthig-dankend deiner Gnade,
Die mich zum Werkzeug ausersehn,
Würd' ich mit ihm die heil'gen Pfade
Zu Salems Palmen freudig gehn!

# Der Gang der Religionsbildung.

Es regt ſich in des Menſchen Geiſt
Ein Urtrieb, der auf Gott ihn weiſt,
Bemerkbar ſelbſt im rohen Wilden.
Zu ſchwach iſt jegliches Bemühn,
Ihm das von außen anzubilden,
Was in der Bruſt nur kann erglühn:
Die Ahnung von dem höhern Weſen,
Das allen Welten Daſeyn gab,
Das, eh' er wurde, iſt geweſen,
Und ſeyn wird, wann er ſinkt ins Grab.

Er ſchaut umher, findt Gottes Spur
Im All der ſichtbaren Natur,
Wo rege Lebensſtröme brauſen,
Durch die Verweſung ſelbſt erneut,
Wo Elephant und Milbe hauſen,
Und Jedes ſich des Daſeyns freut.
Er blickt in ſich — und lieſt im Innern
Ein Grundgeſetz von Recht und Gut,
Deß Tafeln warnend ihn erinnern,
So oft die Willkühr Böſes thut.

Stark leuchtet Wahrheit dort und hier,
Gibt Zeugniß uns, o Gott, von Dir.
Daß Sonnenheer' ein Schöpfer flammen
Und Wandelsterne jauchzen hieß,
Von Ihm die Leben alle stammen —
Sinn und Vernunft verbürgen dieß.
Daß des Gesetzes heil'ge Züge
In's Herz uns schrieb ein heil'ger Gott,
Dieß wandelt uns kein Wahn in Lüge,
Und keines Afterweisen Spott.

Ein mannichfach Gefühl erglüht,
Das zum Unnennbaren uns zieht.
Bei'm Anblick jener Allmachtwerke
Und ihrer großen Harmonie
Wirft vor dem Gott der Huld und Stärke
Uns Dank und Demuth auf das Knie.
Des Heil'gen Nam' erschreckt die Seelen,
Und Gottesfurcht zieht in sie ein,
Die fromme Scheu, nicht mehr zu fehlen,
Um heilig, so wie Er, zu seyn.

Doch dieser Aufschwung — o wie schwer!
Wir Erdgebild; der Urgeist Er!
Daß Heiligung erleichtert werde
Uns, die der Staub stets niederdrückt,

Sandt' Jeſum Chriſtum Er zur Erde,
Deß Lehr' und Beiſpiel uns beglückt.
Ein Gottesbild im Menſchenthume
Ward uns zur Nachfolg' aufgeſtellt.
Wir hangen feſt am Chriſtenthume,
Und reifen ſo der höhern Welt.

Einſt dort wird fortgeſetzt, dort währt
Der Wandel, den uns Chriſtus lehrt:
» Liebt Gott! Strebt, Menſchen, hier auf Erden
» Mit Ihm durch Willensheiligkeit
» Aufs innigſte vereint zu werden;
» Zweck, dem die Geiſterwelt ſich weiht!
» Lernt brüderlich den Nächſten lieben,
» Wie in Geſinnung, ſo in That;
» Selbſt gegen Feinde Liebe üben!
» Nur thät'ge Lieb' iſt Himmelspfad. «

---

## Erläuterung des vorſtehenden Gedichts.

---

Dem Menſchen iſt ein religiöſer Grundtrieb (eine Ahnung der Gottheit) angeſchaffen, der, von keinem andern abgeleitet, wenigſtens eben ſo urſprüng-

lich in ihm liegt, wie jeder andre Grundtrieb. Daß man bei der Religions-Bildung überall von diesem Urtriebe ausgehen müsse, deutet die erste Strophe an.

Die zweite Strophe schildert die zwiefache, äußere und innere Bestätigung jenes geahneten lebendigen Seyns eines höchsten, allmächtigen und allheiligen Wesens. Die dritte Strophe führt beide Erkenntnißquellen noch näher und eigentlicher aus. Dadurch werden religiöse Gefühle erweckt; einige dieser Gefühlsarten benahmet die vierte Strophe. Allein Gefühle sind noch keine vollständige Religiosität; die Heiligung unseres ganzen Wandels macht das wahre Wesen derselben aus.

Die sich selbst überlassene Menschheit ringt jedoch mit zu großen Schwierigkeiten, als daß sie, ohne ein in ihrer Sphäre aufgestelltes Muster, es in der Heiligung weit bringen könnte; das Hinschauen auf den unsichtbaren Gott wäre dem Erdegebornen eine seine Kraft in den mehresten Fällen übersteigende Aufgabe. Der Allgütige, väterlich besorgt für das geistige Wohl seiner Erschaffenen, sandte Jesum Christum zu ihnen, um ihr Vorbild und Lehrer, ihr Führer zur Gottähnlichkeit zu werden. Der Menschheit großes Bedürfniß war die Religion der Liebe, und diese gab ihr der große Gottgesandte. Alles dieses berührt die fünfte Strophe, sie ist der dritten Erkenntnißquelle, der positiven Offenbarung, gewidmet.

Unſre zukünftige Beſtimmung kann von der jetzigen nicht der Art nach, ſondern nur der Stufe nach verſchieden ſeyn. Die Geſinnung und Ausübung der Religion der Liebe kann alſo nicht auf die Erde beſchränkt, ſondern muß, als allen Geiſtern gemeinſchaftlich, unſer ewiger Beruf ſeyn. Sie iſt die unendliche Bahn, in welcher alle erſchaffenen Geiſter ſich der Heiligkeit des Urgeiſtes ewig annähern werden. Dieß habe ich, obwohl ſehr unvollkommen, in der letzten Strophe auszudrücken verſucht.

# Göttliches Leben.

Heil, Heil des Frommen seligem Geschäfte,
In Demuth zu bemerken Gottes Kräfte,
Die ewig reg' im großen Weltall sind,
Im sanften Mondlicht, wie im Wirbelwind,
In Ungewittern, die die Saat zerstören,
Wie in dem stillen Segenslauf der Sphären!

In seiner Seele wunderbaren Tiefen
Vernimmt er vollends Gottes Hieroglyphen.
Da strahlt die heilige Gesetzesschrift,
Die ewiglich kein Wechsel trifft:
» Bleib, o erschaffner Geist, mit Gott in Einheit!
» Kein Miston trübe dieses Einklangs Reinheit! «

Die Kunst, sein kindlich Herz vor Sünde zu verwahren
In der Versuchung täglichen Gefahren,
Ist ihm ein Spiel, ein heil'ges Spiel.
Sein Schirm ist sein geheiligtes Gefühl,
Des Kampfes heisse Stunden sind vorüber,
Er lächelt in die Sternen-Au'n hinüber.

Nur Eines zieht ihn noch zur Erde nieder:
Die Blindheit und das Elend seiner Brüder.
Sieht er der Menschheit kläuliches Geschick:
Nicht blos in Thränen schwimmt sein Blick,
Er lehret, tröstet, hilft; im Land der Mängel
Ein Retter Leidender, ein sanfter Tugend-Engel.

Des Glückes Launen wechseln, ihn zu kränken.
Was kann das Schicksal nehmen? was ihm schenken?
Sein Reichthum und sein Heil sind nicht von dieser Welt.
Er steht im Sturm, ein hoher Glaubensheld.
Was ihm gelungen, gläubig zu erfassen,
Das kann und wird am Grab' ihn nicht verlassen.

Ein Himmel ist das Leben dieses Frommen,
Er hat schon hier am Jenseits Theil genommen;
Verklarung thut auf seiner Stirn sich kund.
Vollendung spricht aus seinem weisen Mund;
Er scheint schon überm Erdenthal zu schweben,
Er lebt ein göttlich Leben.

So fällt einst unvermerkt der Schleier
Ihm nieder, der die ird'sche Feier
Vom Hymnenfest' im Palmenlande trennt.
Der Tod versetzt ihn in sein Element.
Der Schauplatz wechselt nur. Umstrahlt von andern Sonnen,
Setzt er den Wandel fort, den er im Staub begonnen.

# Der Schweſtergeiſt.

Schwebt um mich im Morgenſonnenſtrahle
licht ein Geiſt aus jener Welt,
er für der Vollendung Ideale
ein Gemüth in Glut erhält?
raun! er ſchwebt. Woher ſonſt dieſe Feier,
ie mein Weſen hehr durchbebt?
ieſe Sehnſucht, die durch Erdenſchleier
wiges zu ſchauen ſtrebt?

Schutzgeiſt! Engel! oder wie dich nennen
arf ich? Wenn mein Staub zerfällt,
ann erſt werd' ich freudig dich erkennen
n der Schwelle jener Welt.
er darf ich leiſer Ahnung glauben,
o biſt du's, verwandter Geiſt,
r des Himmels amaranth'nen Lauben,
ich zu ſehen, ſich entreißt.

Ach! Du warſt das erſte liebe Weſen,
s mein Herz erwachend fand.

Ohn' einander klügelnd zu erlesen,
Knüpfte uns zarter Freundschaft Band.
Mit den Lämmern — unsrem Sinnbild — tanzten
Wir die Gartenwies' entlang;
Rosen, Erdbeer' und Lupinen pflanzten
Wir längshin am Rebengang.

Kehrten Abends in der Stube Fesſel
Wir zurück zum Elternpaar:
Theilten traulich wir den großen Seſſel,
Der der Stube Prunkſtück war.
Meine Schweſter!! — — Ach, mir ſinkt im Malen
Jener ſel'gen Zeit die Hand,
Und ich fühle mich von Luſt und Qualen
Ueberwältigt, übermannt.

Hat, ſeit Rosmarin dein Grab beſchattet,
Schweſterlicher Liebe Flehn
Gott' erhört, und deinem Geiſt geſtattet,
Wandeln mich im Staub zu ſehn?
Streuteſt du in mancher Morgenſtunde
Andachtfunken mir ins Herz,
Weihteſt es zum neuen ſel'gen Bunde,
Hobſt es mächtig himmelwärts?

Ja, du biſt, du biſt der Geiſt der Schweſter,
Und mich täuſcht kein leerer Wahn!

umſchling mein geiſtig Weſen feſter,
ft'ge mich im großen Plan!
der Liebe zärtlichem Erbarmen
e meine Schritte hier!
d im Palmenhain, mit offnen Armen,
ure! ſchwebt' entgegen mir!

# Gott, alles in allem.

Wer Gott nicht über alles liebt,
Nicht Ihm allein die Ehre gibt
Von allem, was geſchieht und iſt,
Mag nach der Sprachen Brauch auf Erden
Ein guter Mann genannt wohl werden,
Allein er iſt noch nicht ein Chriſt.

Wer obenan ſein Ich noch ſtellt,
Und, gleich den Gütern dieſer Welt,
Des Höchſten Gnade nur begehrt,
Daß Nutz und Heil ſie mög' ihm bringen,
Iſt Fremdling noch in geiſt'gen Dingen,
Und lebt noch heidniſch unbekehrt.

Der wahre Chriſt ſchätzt ſich für Nichts
Im Strahlenmeer des ew'gen Lichts,
Sucht, findet Gott im weiten All,
Den Gott der Weisheit, Huld und Stärke,
Im Weltgang, wie im Schöpfungswerke,
Gott allezeit und überall.

Im unſichtbaren Gottesreich,
Wo alle Geiſter fromm und gleich,
Gab ihm die Gnade Kindestheil.
Ihm kann im Staub das längſte Leben
Hinfort nichts nehmen und nichts geben;
Auf Gottergebung ruht ſein Heil.

Auf ſeiner Erdenwallfahrt Pfad
Iſt jeder Schritt und jede That
Geheiligt der Allheiligkeit,
Und ſeine Seele, wonnetrunken,
In mächt'ge Andachtglut verſunken,
Stets voll von Gottes Herrlichkeit.

Wie der Erlöſer, flehet er:
» Nach deinem Willen, Gott und Herr,
Nach meinem nicht, geſchehe mir! «
In Demuth gibt er ſelbſt ſein Leben
Zurück dem Vater, der's gegeben,
Und iſt dort eins mit Gott, wie hier.

# Dem Welterlöſer.

Der Erde Ball trägt deine Spuren,
Du Göttlicher von Nazareth!
Sie ſind den irdiſchen Naturen
Feſt eingeprägt und tief und ſtät.
Der Glaube ſchaut nach Paläſtinen,
Wo Licht und Heil der Welt erſchienen.

Dort iſt noch heilig jede Scholle,
Wo wandelte dein heil'ger Fuß.
O Schmerz, daß ſie — zum Dankeszolle —
Nie, nie genetzt mein Thränenkuß!
Daß ich nie kniet' an einer Stäte,
Wo heiß du rangeſt im Gebete!

Da, wo du, Menſchlichſter, die Kinder
Geſegnet zu des Himmels Reich,
Und dort, wo du, des Heils Verkünder,
Gepredigt zwiſchen Berggeſträuch:
Möcht' ich in Geiſtentzückung weilen,
Im Geiſt dein Wort mit Hörern theilen!

Erlöser! Wo vor Nain's Thoren
Des Jünglings Leichenzug gewankt,
Du Ihr ihn gabst, die ihn geboren,
Und sie mit Zähren Dir gedankt:
Möcht', unter süßem Angedenken,
In deine Lieb' ich mich versenken!

Umringten mich Bethaniens Hügel,
Wo deiner Freundschaft Himmel stand,
Wo Lazarus des Grabes Siegel
Und der Verwesung sich entwand:
Würd' ich, von Liebesglut umfangen,
Nach nichts, nach nichts, als Dir, verlangen!

Das Herz in mir, es würde brennen,
Wo auf dem Pfad nach Emmaus
Die Jünger, ohne dich zu kennen,
Gelauschet deiner Rede Fluß;
Heiß wiederholt' ich ihre Bitte:
Ach, bleib noch, bleib in unsrer Mitte!

Fänd' ich die Stelle, wo du sagtest:
» Simon Johanna, liebst du mich? «
So dreimal, ihm vergebend, fragtest —
Spräch' ich, wie er: ich liebe dich!
Zwar, ach! nicht weiden deine Heerden,
Doch treuer Jünger würd' ich werden!

Wo Salems Thürme du mit Thränen,
Zum Leiden gehend, angeblickt:
Würd' ich durch frommes Himmelſehnen
Dem Irdiſchen zu dir entrückt!
Wo dich die Mutter ſah erblaſſen,
Dort würd' ich — meine Seele laſſen!

# Das Bild auf dem Kirchhofe.

Seyd gegrüßt, verſtummte Todesauen!
Welch ein hohes, bleiches Bild
Seh' ich eure Hügel überſchauen,
In des Herbſtes Duft verhüllt?

Näher wank' ich. — Ach! das Bild der Liebe,
Die die Welt zu retten kam!
Jener heiſſen namenloſen Liebe
Bis zum Tod' am Kreuzesſtamm!

Geiſtig waltest du an dieſem Orte,
Himmliſches Erlöſerbild!
Deine Lippen liſpeln Liebesworte
Ueber's ernſte Saatgefild:

» Alle Geiſter, deren Staub hier weiland
» Eingeſenkt zur Ruhe ward,
» Sind um mich verſammelt, ihren Heiland,
» Dort im Land der Gegenwart.

» Meine Liebe hat in's ew'ge Leben
» Sie gerettet; ewig ſind ſie mein.
» Denn der Vater hat ſie mir gegeben;
» Durch die Liebe ſind ſie hell und rein. «

Bild der Lieb'! Entreiß den Eitelkeiten
Mich mit göttlicher Gewalt!
Lieb' und Andacht mögen oft mich leiten
Zu dem ernſten Aufenthalt:

Daß ins weltbeſtrickte Herz hier rinne
Zu dem frommen Kampfe Kraft,
Bis dem trügeriſchen Land der Sinne
Mich die heil'ge Stund' entrafft!

## Selbſtgeſpräch, nach zeitlichem Verluſte.

Blick zu Sternen, Menſch, empor!
Mag der Erde Glück zerrinnen!
Wer viel Irdiſches verlor,
Wird viel Himmliſches gewinnen.
Jedes Loos hat ſeinen Schmerz,
Jedes Schickſal ſeine Freuden.
Arm hartgeprüftes Herz,
Trage muthig deine Leiden!
Gottes Beifall ſey dein Ziel,
Gottgelaſſenheit dein Himmel.
Nichtig iſt der Welt Gewühl,
Ihrer Sorg' und Luſt Getümmel.
Alles woge im Zeitenfluß,
Nur nicht unſer geiſt'ges Leben,
Das — ein höh'rer Genius —
Ringt, zum Urgeiſt aufzuſtreben.
Tand ſind Erdenglück und Müh;
Laß die Täuſchungen zerfließen,
Und zur großen Harmonie
Sich dein Lebenslied ergießen!

# Der Wolkenbogen.

(im Herbſte 1814.)

Wer in ſeines Daſeyns Stunden
Nie der Andacht Seelenfeſt,
Nie den Himmel hat empfunden,
Der zum Staub ſich niederläßt:
O er komm' und lerne beten
In des Friedensbogens Schein,
Der, im Bund mit Abendröthen,
Sanft verklärt Gefild und Hain!

Wunder! wie, im Augenblicke,
Von Gewitternacht umgraut,
Eine unermeßne Brücke
Farbenſtrahlend ſich erbaut!
Wie ſich ſchnell der Schauplatz weitert,
Wo das Licht die Nacht beſiegt;
Wie der Sehkreis ſich erheitert,
Den der trunkne Blick durchfliegt!

Weit umſpannt der hehre Bogen
Das unendliche Gewölb,
Wo die Wetterwolken wogen
In dem matten Feuerzelt.
Magiſcher, als Mondesſchimmer,
Schwebt der ſanften Tinten Glut
Um der Felſenwarte Trümmer,
Um des Stromes Silberflut.

Schön're Welten, aufgeſchloſſen
Durch das ſiebenfarbne Thor,
Steigen, zaubriſch hingegoſſen,
Wie ein Paradies empor.
Ueberird'ſcher Glanz verkündet
Gottes Wandeln in dem Thal;
Der Gebirge Häupter zündet
Seiner Nähe Wiederſtrahl.

O erhabnes Friedenszeichen,
Das den Erdenball umzäunt,
Ueber ſeinen Königreichen
Als ein Gottesthron erſcheint!
Groß iſt, groß der Gott der Götter,
Der ſolch Wunder ruft aus Nichts,
Und die Schauernacht der Wetter
Umſchafft zum Triumph des Lichts!

Wie, mit wennigem Empfinden,
Noah dieſes Segensbild
Gottes Gnade ſah verkünden,
Ueber Ararats Gefild:
So, nach langen Kriegesfluten,
Sey es jetzt uns tröſtend Pfand,
Daß der Friedens-Wunſch der Guten
Dauernde Erfüllung fand.

# Gemeinnützlichkeit.

Nicht blos unſres Glückes willen
Rief der Schöpfer uns in's Seyn.
Treulich ſollen wir im Stillen
Uns dem Wohl des Ganzen weihn.
Nur der Menſchenliebe Flammen
Halten das Geſchlecht zuſammen.

Selbſtſucht ſchränkt auf Lebensjahre
Ihren engen Wirkkreis ein,
Ringt nur, daß ſie Mittel ſpare
Gegen eignen Mangels Pein.
Doch der Edle dehnt die Blicke
Auf zukünft'ger Enkel Glücke.

Seiner liebenden Gedanken
Zweck und Ziel iſt Künftigkeit.
Kühn erweitert er die Schranken
Der ihm zugemeßnen Zeit,
Wirkt, Gott ähnlich, Gott zur Ehre,
In der Menſchheit weiten Sphäre.

Sollt' uns nicht schon Dank verpflichten,
Dank um das, was wir empfahn,
Auch für Nachwelt zu verrichten
Alles Gute, das man kann?
Schuf die Vorwelt, frei vom Neide,
Uns nicht unser Glücksgebäude?

Setzte sie nicht, bei'm Erblassen,
Uns zu dessen Erben ein?
Auf! Laßt den Entschluß uns fassen,
Ihrem Beispiel gleich zu seyn!
Groß und edel war ihr Streben,
Dauer unserm Wohl zu geben.

Jugendschulen, Gotteshäuser,
Wo der Andacht Hymne tönt,
Mauern, wo das Elend leiser,
Und das Siechthum dankend stöhnt —
Unsre guten Väter weihten
Sie für späte Folgezeiten.

Hoher Waldung Eichenwipfel,
Ihre Hände sä'ten sie
Auf der steilsten Berge Gipfel,
Unbelohnt für ihre Müh'.
» Enkeln kommt es einst zu statten «
Dachten sie, und pflanzten Schatten.

Solcher Eifer, solche Güte
Zeichne unſres Daſeyns Pfad!
Laßt uns fördern das zur Blüthe,
Was die treue Vorwelt that!
Vieles, was entging den Alten,
Blieb zu thun uns vorbehalten.

Uebt für Menſchheit eure Kräfte;
Baut an Gottes Menſchenreich!
Weiht dem ſeligen Geſchäfte,
Unverdroßnen Eifers, euch!
Segnend an des Grabes Schranken
Wird euch einſt die Nachwelt danken.

# Mildthätigkeit.

Vielleicht sandt' Gott, um dich zu prüfen,
Des Unglücks Sohn auf deinen Pfad,
Ob auch in deiner Seele Tiefen
Die Gottesfurcht gewurzelt hat.
Das Christenthum ist leere Schelle,
Und sein Bekenntniß tönend Erz,
Entflammt zur Hülfe auf der Stelle
Des Bruders Leiden nicht dein Herz.

Betrachte alles, was erscheinet,
Als Hülle einer geist'gen Welt,
Die, unsichtbar mit dir vereinet,
Dich stündlich auf die Probe stellt.
Wiß, daß dir Göttliches begegnet,
So oft du einen Armen siehst,
Und Göttliches aus ihm dich segnet,
Wenn ihm zu helfen du dich mühst.

» Gott liebst du, wenn du Dürft'ge liebest;
(So sprach der göttlichgute Mann)

» Was du an dem Geringſten übeſt,
» Haſt an mir ſelber du gethan.
» Doch, ſtößeſt du ihn kalt zurücke,
» Bleibſt taub bei ſeinem Hülfeflehn,
» So zittre meinem Richterblicke!
» Denn dieß auch acht' ich mir geſchehn. « —

Drum geh mit Lieb' aus deiner Hütte,
Und halte Lieb' im Buſen feſt!
Vielleicht daß Gott im nächſten Schritte
Dich einen Dürft'gen finden läßt.
Dann denk' an Gott, der in ihm wohnet,
Und ſey in Demuth hülfbereit!
Welch ein Bewußtſeyn, das dich lohnet —
Ein Blick in jene Seligkeit!

# Selbstprüfung.

Immer strauchl' ich noch im Guten;
Weder bittrer Reue Pein
Konnte, noch der Züchtigung Ruthen,
Gänzlich mich vom Joch befreyn,
Das die Sünde, herrisch scharf,
Ueber meinen Nacken warf.

Irgendwas muß also fehlen
An dem wahren Christenthum,
Und mir ward am Heil der Seelen
Noch kein bleibend Eigenthum:
Sonst wär' unbedingt ich frei
Von des Bösen Sclaverei.

Wäre gegen Gott und Brüder
Meine Liebe ächt und rein:
Schwankte sie wohl auf und nieder?
Könnt' ein Rückfall sie entweihn?
Lieb' ist göttlicher Natur,
Wandelt stets auf richt'ger Spur.

Was iſt Liebe, was iſt Glauben,
Wenn nicht Dauer ſie bewährt?
Wo Verſuchung noch kann rauben
Den errungnen Tugendwerth,
Da muß noch nicht alles rein,
Irgendwo ein Mangel ſeyn.

Seele! Blick' in deine Tiefen,
Spare Fleiß und Mühe nicht,
Dich parteylos ſcharf zu prüfen,
Wo des Unheils Quelle liegt.
Sprich: » Hab' ich auch Demuth gnug?
Oder ſpielt mir Stolz Betrug? «

Ja, ſo iſt's! Auf falſche Pfade
Lokt dich Selbſtgenügſamkeit;
Auf Verdienſt und nicht auf Gnade
Willſt du bau'n Gerechtigkeit.
O entſage dieſem Wahn,
Wandl' in Demuth himmelan!

Jeder Stolzer naht dem Falle,
Wann der Prüfung Stunde ſchlägt,
Weil auf ihrem Himmelsſtrale
Demuth ſein Bemühn nicht trägt.
Leicht wie Spreu iſt eigne Kraft
In dem Sturm der Leidenſchaft.

Was der Menſch auch denk' und thue,
Gnügt zum Ueberwinden nicht.
Er verfehlt die Seelenruhe,
Sucht er Gottes Hülfe nicht.
Selbſtvertraun wirkt Sicherheit,
Und dann iſt der Fall nicht weit.

Und vielleicht fehlt's dir nicht minder
An dem kindlichen Gebet,
Das am kräftigſten dem Sünder
In dem Kampf zur Seite ſteht.
Drum auch, Seele, ringe ſtets
Nach dem Geiſte des Gebets!

Chriſtus, nach der heil'gen Kunde,
Betet' auf Gethſemane
In der großen Leidensſtunde:
» Vater, was du willſt, geſchehe! «
Ringe, ſo wie er, durch Flehn
Im Verein mit Gott zu ſtehn!

# Selbſtgericht.

Nicht daß ich's ſchon ergriffen hätte —
Ach! werd' ich es ergreifen je?
Gelingt's, daß ich die Seele rette
Aus dieſes Lebens Luſt und Weh?
Zu viel fehlt noch in jedem Theile
Des Chriſtenſinns, der Chriſtenbahn!
Und auf dem Pfad zu meinem Heile
Geht's öfter rückwärts als voran.

Wenn ich in mich die Blicke ſenke,
Treff' ich auf Kaliſinn, Schein und Trug.
So oft ich den Allheil'gen denke,
Erfüllt den Geiſt nicht Demuth genug.
Des eignen Unwerths Schamgefühle,
Des Sündenelends tiefe Schmach
Ergreifen in dem Weltgewühle
Mein Herz nur ſelten und zu ſchwach.

Verluſt an Gütern zu verſchmerzen,
Iſt Spiel dem ächten Chriſtenſinn.

Doch laue, halb bekehrte Herzen,
Wie mein's, reißt er zum Murren hin.
» Wie könnt ihr Gott und Mammon dienen,
» Zwei Herren huldigen zugleich?
Der Zuruf spricht das Urtheil ihnen,
Und schließt sie aus vom Gottesreich.

Vom Schauerblick nackter Armen
Wird nicht mehr tief mein Herz gerührt.
O Engeltugend, du Erbarmen,
Unselig ist, wer dich verliert!
Denn Gottesliebe, Nächstenliebe
Sind Eine Liebe, stammen beid'
Aus Einer Himmelswurzel Triebe
In schöner Unzertrennlichkeit.

Erkalten will — ich fühl's mit Schmerzen —
Der Sinn für die Allgegenwart
Des Ew'gen. In dem lauen Herzen
Scheint jeder Nerv dafür erstarrt.
Als sie zum erstenmal hienieden
Dieß Herz ergriff, wie schlug es warm!
Umsäuselt rings von Gottes Frieden,
Wie ruhte es im Vaterarm!

Durch dich, o himmlische Empfindung,
Des ew'gen Lebens Vorgefühl,

Walle' ich in ſel'ger Gottverbindung
Entgegen meinem großen Ziel.
Erfülle wieder meine Seele,
Und herrſche in ihr unumſchränkt,
Daß ich nur Gottgefäll'ges wähle,
Mein Geiſt nur Gott und Himmel denkt!

## An einen trauernden Gatten.

Gleich dem Schattenbild' im Quell,
Schwindet die Erſcheinung ſchnell.
Doch die Kraft, vom Staub' entbunden,
Dauert fort im Kräfte-Reich;
Wenn das Erdgebild verſchwunden,
Bleibt ſie regſam, jung und reich.
Höher können Kräfte ſteigen,
Aber nie ins Nichts entweichen.

Sichtbares iſt nur das Kleid
Göttlicher Lebendigkeit.
Nur des Geiſts erborgte Hülle.
Was im Innern webt und ſtrebt,
Denkkraft und der heil'ge Wille,
Blühen, wenn das Grab man gräbt,
Herrlicher empor, und ſchreiten
Höher zu Vollkommenheiten.

Gott, die Urkraft, ewig weiſ',
Oeffnet dort ein neues Gleis

Den' dem Staub' entrückten Kräften,
Läßt, wo Himmelspalmen wehn,
Unter ſeligen Geſchäften
Der Vollendung Pfad ſie gehn,
Der, vom Lebensbaum' umblühet,
Sich durch Ewigkeiten ziehet.

Trockne, Freund, die Thränen ab!
Tritt ermuthigt hin zum Grab,
Wo den ſchweren Erdenſchleier
Pſyche lächelnd abgeſtreift,
Die nun heiliger und freier
Göttlicher Vollendung reift.
Wirf zu ihr den Blick hinüber
In die Jenſeitswelt, mein Lieber!

Pſyche lebt auf beſſerm Stern,
Heiligt dort ſich ganz dem Herrn.
Deinem theuren Angedenken
Und der Liebe zartem Pfand
Wird ſie Sehnſuchtblicke ſchenken
Von des Sternes Silberrand,
Bis dein Tropfen Zeit auch ſchwindet,
Ihr euch liebend wiederfindet.

# Der Greis.

Was zaubert dich, Elyſium
Der Kindheit, mir zurück?
Was wandelt in ein Heiligthum
Die Erde meinem Blick?
Welch' hehre Feierſtille ruht
Auf Halmenfeld' und Wieſenflut?

Die reine Luſt an dir, Natur,
Der treuſten Führerin,
Schuf Eden aus der Blumenflur
Dem frommen Kindesſinn.
Und dieſer Sinn iſt wieder mein!
Unſchuldig ſchlägt mein Herz und rein.

Der Sonne Strahl, der um mich ſpielt,
Durchdringt mich himmliſchſüß.
Der Mond verſchönt das Erdgefild
Zum Wonne-Paradies.
Was gab dem Herzen dieſes Glück,
Dieß Seligkeit-Gefühl zurück?

Geöffnet wurde Geiſt und Sinn
Für's Göttliche in mir;
Und Sehnſucht ſtrebt zum Kleinod hin,
Gottähnlichkeit, zu dir.
Das gab dem Herzen dieſes Glück,
Dieß ſelige Gefühl zurück.

Auch ſpät-errungne Unſchuld gilt,
Wie die der Kinderflur,
Für ein getreues Ebenbild
Der höheren Natur.
Nur Kindeseinfalt, Kindesſinn,
Führt uns zum Himmelreiche hin.

# An einen geliebten Freund,

## nach dem Tode seiner drei Geschwister.

Wenige Worte nur wünscht' ich an's trauernde Herz dir zu legen,
Theurer, kummerbelasteter Freund,
Möchte von Seele zu Seele hinströmen das Tröstlichste, Beste,
Kräftigste, was die Weisheit vermag,
Jene ächte, die einzig den Namen verdienet: des Himmels
Weisheit, gefaßt in irdisches Wort.
Aber des Wenigen Wahl, sie ist so schwierig dem Tröster,
Wenn er zum weit Vollkommneren spricht.
Alles weißt du ja längst, gereifterer Christusbekenner,
Was ich zu denken, zu sagen vermag,
Weißt es gründlicher, besser. Doch kann ich dem Herzen nicht wehren,
Einen Versuch zu wagen des Trosts,
Eingedenk, daß in wichtigen Dingen das Wollen genüget,
Und mir Freundschaft Nachsicht verbürgt.

Blutet dein Herz: so erwäge, wer dieſe Wunden geöffnet,
Daß ſie der Vater der Weſen dir ſchlug;
Daß, wenn wir vom Staub entfeſſelte Geiſter ſchon wären,
Wir frohlockten, ſtatt Thränen-Erguß;
Daß, Erliegen dem Schmerz, nicht Eigenſchaft thätigen Geiſtes,
Nur der Sinnlichkeit Erbtheil iſt,
Die den göttlichen Funken verſinſtert, mit Aſche belaſtet,
Ihm zu glimmen, zu leuchten verwehrt;
Daß dieß Leben nicht Endzweck iſt, nur Mittel zum Endzweck,
Zu der Reifung für Ewigkeit,
Und daß größeres Leiden iſt größrer Schritt zur Vollendung,
Zur Ergreifung des höchſten Guts;
Daß mit Sichtbarem nie das Unſichtbare geraubt iſt,
So in jenem, der Hülle, gewohnt;
Daß das geiſtige Weſen des Bruders, der Schweſtern, was einzig
Bruder- und Schweſternamen verdient,
Nicht vernichtet, nicht aus dem Reiche der Kräfte vertilgt iſt,
Nein, noch höhere Stufen erſtieg;
Daß aus dem ſcheinenden Uebel, dem Tod, nur Gutes entſtehn kann,

Weil ihn der Heiligste, Beste verfügt;
Daß das Leben am Staube nur Dämmrung und Schatten, verglichen
Mit dem Leben im Lichtreich, ist;
Daß, was dem Fleische hier schwer, dort seyn wird das leichteste Tagwerk:
Stete Ergebung in Gottes Beschluß,
Glauben, wenn Alles verloren erscheint, an Alles Gewinnen,
Fest wie der opfernde Abram geglaubt;
Daß, wenn der Schmerz der Natur sein Recht der Thränen behauptet,
Kraft in dem himmlischen Worte liegt,
Welches Philotas *) gesagt: »Einst wird er kommen, der Zeitpunkt,
» Da es besser wird werden mit uns,
» Da das Geistige stets den Sieg erringen, und Gott uns
» Stets wird Alles in allem seyn. «

*) Philotas, für Leidende; von Niemeyer. 1. Th. S. 45.

# Der Gang auf den Friedhof.

Sey gegrüßt, du ſtilles Feld,
Aufenthalt der Friedensruh,
Ernſter Vorhof jener Welt!
O wie Gottgeweiht biſt du!
Unter deinen Trauerweiden
Such' und find' ich ew'ge Freuden.
Hier ſchließt meinem Pilgerlauf,
Bei der Ahnung leiſem Hauch,
Sich das Reich der Seelen auf,
Unſichtbar dem ird'ſchen Aug';
Mich umathmet zwiſchen düſtern
Säulen geiſterartig Flüſtern.
Wo des Gräbers Schaufel dort
Einer müden Pilgerin
Baut den letzten Zufluchtsort:
Sieht mein aufgeſchloßner Sinn
Eine Pforte zu dem Leben
Triumphirend ſich erheben.
Darum, mein Gefährt' und Freund,
Hemme deiner Tyränen Flut!

Gleicher Schmerz hat uns vereint,
Wo das Paar der Freunde ruht.
Traun, sie wandeln dort zusammen,
Wo die ew'gen Lichter flammen.
Und ihr Blick voll Mitleids fällt
(Himmlische sind mildgesinnt)
Oft noch in die Gräberwelt,
Wo um sie die Zähre rinnt.
Freund, o zweifle nicht! sie sahen
Ihrer stillen Gruft uns nahen.
Durch den Schatten, der herab
Von des Reichen Marmormaal
Fällt auf unsrer Theuren Grab,
Brach ein überird'scher Strahl,
Als wir auf dem ernsten Rasen
Weilten, blasse Schriften lasen.
O so lang die Kraft uns fehlt,
Ihres Heimgangs uns zu freun,
Sind wir noch nicht Gottbeseelt,
Unser Glaube noch nicht rein.
Mög' es unserm Gram gelingen,
Sich zur Freud' in Gott zu schwingen!

# An Eusebia *).

Einst kannt' ich, Himmelskind, dich nicht:
Da wandelt' ich in Nächten,
Fern von dem Pfade der Gerechten,
Verlassen von der Gnade Licht,
Eusebia!

Wie Jenem bei Damask geschah **),
Erleuchtung strahlte aus der Höhe,
Daß wie am hellen Tag' ich sähe.
Verklärt und lächelnd standst du da,
Eusebia!

Du priesest Gottes Herrlichkeit;
Und mit der Rührung Wonnethräne
Erkannt' ich deine Wunderschöne,
Bereuend die verträumte Zeit,
Eusebia!

Vom Auge fiel's, wie Schuppen, mir.
Hehr schien die Sonne aller Sonnen.
Da hattest du mein Herz gewonnen,
Da gab ich mich auf ewig dir,
Eusebia!

*) *Eusebia*, Pietas (Frömmigkeit, Gottesliebe).
**) Ap. Gesch. 9, 3.

# Die Sonne der Gemüthswelt.

» Zwei Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neue
» und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, j
» öfter und anhaltender ſich das Nachdenken damit
» beſchäftigt: der geſtirnte Himmel über mir, un
» das moraliſche Geſetz in mir. « Kant.

So bald die Nacht hernieder ſinkt:
Beſtrahlet jede Erdenzone
Der hehre Glanz der Orione,
Und Sirius, der Sonnen Leitſtern, winkt.
Läßt unſrer Sorgen Tagwerk nach,
Und ſchweigt der Leidenſchaft Getümmel:
Klar thut ſich auf der innre Himmel,
Und herrlich ſtrahlet der Gemüthswelt Tag.
Hier leuchtet ein verklärtes Licht;
Der Stern, um den hier alles kreiſet,
Der jeder Kraft die Bahn anweiſet,
Heißt: Reines Herz, die Summe aller Pflicht!
O ſelig, weſſen Lebensfahrt
Dieß heilige Geſtirn regieret,
Wer nie es aus dem Aug verlieret!
Das Schauen Gottes iſt's, das ſeiner harrt *).

*) Matth. 5, 8.

# Dem Allgegenwärtigen.

Urgeiſt! Unendlicher! Weſen der Weſen!
Du, deſſen Mittelpunkt allenhalben,
Deſſen Grenzlinie nirgend iſt!
Der Staub ahnt deine Allgegenwart.
Ewiggefeiert ſey mir der Augenblick,
Da ich zuerſt ſie fand, zuerſt ſie mein Herz ergriff,
Die himmelſchaffende, himmelvolle Ahnung
Deiner Allgegenwart!
Wäre die Welt, die ſichtbare, außer dir?
Regierteſt du als entfernter Herrſcher ſie?
Unmöglich! Welch ein Theil des Raumes
Könnt' außer dir, Eins und Alles, ſeyn?
Auf welchen könnteſt du eingeſchränkt,
In welchem Theil mehr, als im andern, ſeyn,
Allwaltendes, allumfaſſendes,
Allbeſeelendes Weſen?
Von göttlichen Dingen menſchlich redend,
Hat alter kindlicher Glaube des Volkes,
Hat Dichter-Phantaſie ein Empyreum
Geträumt zu deinem eigenſten höchſten Wohnſitz.

Nicht ziemet dem Staub die Vermeſſenheit,
Dich, Seele des Alls, unendliche Kraft,
Erkennen, begreifen, ergründen zu wollen.
Wie will der Becher faſſen den Ocean?

Doch vom überſchwänglichen Begriffe: Gott,
Ausſchließen alles, was irdiſch und endlich iſt,
Was Schranken der Zeit und des Ortes hat,
Gebot'ſt du uns mit dem Geſchenk der Vernunft.

O Gedanke, der erhebt und entzückt:
Das Weſen der Weſen iſt gegenwärtiger nicht
Im Himmel, als auf der Erde,
Als hier, wo ich bete!

Ja, Wonne! von ſeinem heiligen Seyn durchdrungen
Iſt dieſer blumige Raſen hier,
Wo ich Staub, die Allgegenwart ahnend,
Auf die Kniee geſunken, feyre!

Hier iſt Gottes Thron, hier Gottes Tempel,
Nicht minder, als dort bei euch,
Ihr Sonnen, ihr Wandelſtern', ihr Kometen!
Nicht minder als jenſeits alles Raumes!

Im Strahl, der die Wange mir wärmt, iſt Gott;
Im Säuſeln der Luft um meine Stirne — Gott;
Im Schmetterling, der die Blume küßt,
Im Würmchen, das an der Blume ſaugt, — Gott.

Die ſchaffende Kraft, die den Kieſel geformet,
Nach Regeln geformt, daß ein Demant er ward,
Den Demant geformt, daß ein Saphir er ward,
Was iſt ſie anders, als Gotteskraft?

In tauſendfacher Bildungen Hüll' ergoſſen,
Beſteht auf Erden ſtill und hehr ein Reich
Von unſichtbar einwohnenden Kräften,
Des unendlichen Kraftquells Strömungen.

Auch du, Menſch, lebeſt und webeſt in Gott,
Als Naturweſen in Gott. Ha! möchteſt du
Als freies verſtändiges Weſen dich
Abtrennen wollen von Gott?

Dich Seiner entäußern, abfallen von Ihm?
Du denkſt in Ihm — ſo denk, Seiner würdig, auch!
Du begehrſt in Ihm — begehr, Seiner würdig, auch,
Seinem Willen getreu, dem Geſetz in Dir,

Getreu des Gottgeſandten erhabenem Worte:
» Seyd vollkommen, wie euer Vater vollkommen iſt! «
O großer, ewiger Beruf der Geiſter,
In unſere Bruſt geprägt, in dieß Wort gefaßt,

Und in das Wort: » Selig, die reines Herzens ſind!
» Denn ſie werden Gott ſchauen. «
Unſterbliche Verheiſſung! ich ſinne dir nach,
Und erſinn' einen Himmel voll Seligkeit.

Hab' ich rein das Leben am Staube durchlebt:
Werd' ich, ſoll ich den Allgegenwärtigen ſchaun!
Nicht als könnt' ich näher im Raum Ihm kommen
Aber geiſtignäher durch wachſende Heiligung.

Denn ſo nur vermag ein endlicher Geiſt,
Ein erſchaffner, zu nähern dem Urgeiſt ſich,
So nur Gottähnlicher, Gottſchauender,
So nur Eins zu werden mit Gott.

Eins mit Gott, durch Heiligung Eins!
Gibt es für Geiſter höhere Würdeſtufe,
Volleres Maaß der Seligkeit?
O im Himmel und auf Erden keine!

Und der Pfad zu dieſem Gipfel der Würde,
Zu dieſer Seligkeitsfülle, iſt — Liebe,
Gottesliebe, Nächſtenliebe!
Göttlicher Lehrer, wie haſt du geliebt!

Deine Lehr' iſt ewige Wahrheit,
Iſt höchſte Weisheit. Kein Forſcher hat,
So lange der Mond um die Erde kreiſet,
Wahreres, Weiſeres nie erforſcht,

Beſſeres nie durch ſein Beiſpiel bekräftigt,
Als Du die Lehre der Liebe: » Liebet Gott
» Ueber alles; den Nächſten wie euch ſelbſt;
» Liebet, ſegnet, erfreuet die Feinde! «

Erhabner Lehrer, Bruder und Vorbild der Menſchen!
So wurdeſt durch himmliſche Lehr' und Werke du
Unſer ewiger Führer zum Tyron der Liebe,
Dem nur der Liebende nahen darf.

O göttliches Denken, Empfinden, Handeln!
O Einsſeyn mit dem Heiligſten!
O Schauen Gottes, des Unſichtbaren,
Des Geiſts der Geiſter! o Seligkeit!

# An Gott.

» Daß wir in Gott bleiben, und Er in un
» erkennen wir daran, daß Er uns von Sein
» Geiste gegeben hat. « 1. Joh. 4, 13.

Geahneter! Unbegreiflicher!
Verhüllter im Lichtmeer des Tages,
Wie im Dunkel der sternlosen Nacht!
Allebendiger! Vollkommenster! Einziger! — —

Stockt im Beginn schon mein bebender Hymnus?
Die überschwängliche Fülle, erstickt sie das Lied?
Von der Harfe zum Himmel, vom Himmel zur Harfe
Schweift der Blick des verstummenden Feyrers.

Und doch in dieser hehrsten der Abendstunden
Empfindt er von Dir zu singen den Drang,
Dennoch strebt er, aus tausend Gedanken an Dich
Einen und noch einen zu kleiden in Worte,

Das große hohe Gedankenpaar voll Wonne:
Wir sind in Dir, und Du in uns!
Allgegenwärtiger! umschlossen hält
Die Menschheit Dein getreuer Vaterbusen.

Loos wahrer Ruh' ists schon: in Gott zu seyn,
Das uns gemeinsam ward mit jeglichem Geschöpfe,
Mit Erde, Gewässer, Luft; mit euch, ihr Thiere,
Und mit der Pflanzenwelt friedlichen Kindern.

Doch höhere Würde, die uns den Engeln gesellt,
Liegt in des andern Wortes höchster Bedeutung:
Gott in uns! O Diadem der Freiheit,
Aus Perlen der Ewigkeit reich geflochten!

Mit ihm geschmückt steht der Mensch allein
Im ganzen Heere der Staubgebornen,
Er, der hochbegnadigte
Freigelaßne Sohn des Vaters;

Er allein stark, selbstwaltend, unabhängig
Von dem herrischen Zwang der Natur,
Ein Held, dessen Will' unbeugsam
Auf den ewigen Säulen des Rechtes ruht;

Er allein mit Aug' und Geiſt zum Himmel ſchaue
Dem er entſtammt, zu dem er heimkehrt;
Er allein im ſeelevollen Blicke,
In der Stirn' und im Buſen den Himmel trag

Und mit dieſem Himmel beglückend ſeine Brüder,
So dein Werk, allgütiger Weſenvater,
Fördernd auf Erden, ſo mit Sinn und Thai
Verherrlichend Dich, der Alles in alle

# Himmelfeier.

Hebet euch zu Gott empor, Gedanken!
Weichet weit zurück, ihr Sinnenschranken!
Erdenfesseln, laßt den Sänger los,
Daß er sing' ein Lied in Gottes Schoos!
Daß sein Sinn nach Himmelsbildern geize,
Unbefangen von der Erde Reize!
Ewigkeit sey seiner Harfe Klang,
Engelwonne sein Gesang!

Zu den lichtverklärten Regionen,
Wo die Seelen der Vollend'ten wohnen,
Ueber ird'schen Tand und Sinnentrug,
Schwing', o Geist, dich auf im stillen Flug!
Sey, o Herz, entzückungsvoll verloren
In dem Urgeist, der das All geboren!
Schleuß, o Erdenschauplatz, dich mir zu! —
Mich umsäuselt Himmelsruh!

Liebe zu dem Vater aller Wesen,
Der aus Liebe sie zum Seyn erlesen,

Tönt in der Vollend'ten Preisgesang,
Jauchzt in aller Engelharfen Klang.
Nieder auf ihr Angesicht gesunken,
Beten Myriaden, andachttrunken.
Horch! Des »Dreimal-Heilig« Wonnestrom
Füllt des Himmels Sternendom.

»Eile, Frevler, aus dem Kreis zu fliehen,
»Wo nur Heil'ge, nur Gerechte knieen!«
Spricht zu sich mein tiefzerknirschtes Herz,
Ach! zermalmt vom Sündenabfalls-Schmerz:
»Fleh Gebirge an, dich zu bedecken!
»Sieh! sie nahn, des Seelentodes Schrecken
»Rett' in Tiefen dich, entrinn' auf Höh'n
»Vor'm — Allgegenwartigen!!«

Sterb' ich? Sink' ich? Werd' ich ganz verni
Aus der Wesen-Reihe ausgesichtet? —
Welche Wunderkraft, die noch mich hält,
Siegend zwischen Tod und mich sich stellt?
Das ist Gnade! Vatergnade! Liebe,
Zarter als der Säuglingsmutter Triebe!
Abbadona! sprich, wie war es dir,
Als Gott rief: »Komm, Sohn, zu mir!«*)

*) Messias, Gesang XIX, V. 193.

Wonn', o Wonn'! Er hat auch mir gerufen,
Mir gewinkt zu ſeines Thrones Stufen!
Wie ertrag' ich die Unendlichkeit
Der Begnadung? Dieſe Seligkeit? —
Wonn', o Wonn'! Er hat auch mir gerufen!
Wonn'! ich knie' an ſeines Thrones Stufen!
Liebe, ew'ge Liebe, ich bin Dein!
Nimm zum Opfer hin mein Seyn!